



Zum vierten Mal dabei: Die Egerländer Musikanten mit Frontmann Ernst Hutter heizen dem Publikum am Woodstock der Blasmusik ein.

Bild Klaus Mittermayr

wählten Repertoire, das den jungen Akteuren gerade auch solistisch den nötigen Platz einräumt. Man darf sich freuen auf diese Formation, die in wenigen Wochen Headliner des Jazz-Festivals in Sargans sein wird. Ein eigentlicher Ableger früherer Armeespiele ist die Blaskapelle Nord-Süd. Ein Haufen Musikbegeisterte, der einfach miteinander weitermachen wollte nach der Rekrutenschule. Eine schmissige Sache!

Tags darauf stehen nochmals Schweizer im Fokus. Die Rheintaler Formation Fäaschtbänkler macht ihrem Namen insofern alle Ehre, als bei ihrem Auftritt keine Festbank unbestiegen, kein Stimmband unversehrt bleibt – sie sind an diesem Samstag die Stimmungsmacher Nummer 1. Vor allem die raffinierten, mitreissenden Medleys vermögen zu gefallen.

#### Die Toleranz ist riesig

Zu einer Premiere kommt es am Freitag, als mit der einheimischen Folkshilfe die erste Formation in der Geschichte des Woodstock der Blasmusik auftritt, die ganz ohne Blasinstrument auskommt. Aber wer «Maria Dolores» als tanzbaren Reggae auf die Bühne bringt, ist hier nicht wirklich fehl am Platz. Überhaupt ist die Toleranz an diesem Festival riesig. «Hier hats für alle was», ist einer der meistgehörten Aussprüche. Wem ein Vortrag nicht passt, zügelt einfach zur nächsten Bühne.

So hat auch Andreas Martin Hofmair, der sogenannte Woodmaster, keine Mühe, am Samstag den Publikumsbereich der einen Hauptbühne mit Liebesliedern aus Brasilien leerspielen. Mit einem Augenzwinkern selbstverständlich und einer Brillanz, die auf der Tuba seinesgleichen sucht. Was dieser bayrische Tausendsassa (Musikprofessor am Mozarteum in Salzburg, Musikkabarettist, Buchautor, Echo-Preisträger für eine Klassik-Albumproduktion, Mitbegründer von La Brass Banda) auch am Freitag als Viertel der European Tuba Power unter Beweis stellt.

Apropos La Brass Banda – zu einem Comeback Hofmairs kommts dabei nicht. Aber zum wiederholten Mal ist die Blasmusikgruppe, die vor 14 Tagen schon das Quellrock in Bad Ragaz rockte, mit ihrer Melange aus Gypsy, Jazz, Hip-Hop, Techno, Funk und Volksmusik der unbestrittene Höhepunkt am Woodstock der Blasmusik. Wers immer noch nicht ganz verstanden hat: Das ist dort, wo die Musi spielt, wie die Kenner – darunter etliche Festivalgänger aus der Schweiz – sagen.

## Wo die Musi spielt

Das Woodstock der Blasmusik in Oberösterreich etabliert sich als wichtigstes europäisches Brass-Festival. Mit dabei auch mehrere Schweizer Formationen.

von Hans Bärtsch

Und, was spielst du? Es ist die obligate Frage im Shuttle-Bus zum Festivalgelände in der oberösterreichischen Gemeinde Ort im Innkreis. Die zweite lautet: «Zum ersten Mal?» Schon bevor der erste Ton erklingt, ist klar: Das ist ein Familientreffen. Ein Stelldichein nicht nur der passiven Blasmusik-Anhänger, sondern vor allem der Aktiven auf diesem Gebiet. Der eine oder die andere hat das Instrument samt Zelt und anderem Gepäck sichtbar mit dabei beim Anmarsch auf ein Gelände, das am vergangenen Donnerstag innert Stunden zu einem Schlammfeld wird.

Willkommen beim Woodstock der Blasmusik, diesem selbst ernannten Fest von Blasmusikanten für Blas-

musikanten. 2011 erstmals durchgeführt, ist es kontinuierlich gewachsen auf über 50 000 Besucher. Nicht wenige von ihnen sind zum achten Mal dabei. Auf vier Bühnen präsentieren sich mehr als 110 Formationen. Auch unter ihnen hats zahlreiche «Wiederholungstäter». Ernst Hutter beispielsweise mit seinen Egerländer Musikanten ist das vierte Mal mit dabei. Sie hätten ein spezielles Programm für diesen Auftritt zusammengestellt, sagt Hutter. Er meint damit unter anderem den «Rekrutenmarsch» aus der Feder von Ernst Mosch, dem Gründer und Leiter der Egerländer. Selbstredend nicht verzichtet wird auf die grossen Polka-Schunkler wie «Auf der Vogelwiese».

#### Zwischen Tradition und Moderne

Um nicht einen falschen Eindruck zu erwecken: Traditionelle Volksmusik

steht am Woodstock der Blasmusik nach wie vor im Zentrum. Aber nicht nur. Gleich der Eröffnungsabend zeigt die enorme stilistische Vielfalt, die an diesem Open Air geboten wird. Die Gruppe Spanish Brass spielt raffiniert arrangierte Stücke von Chick Corea, Nino Rota, Frank Zappa und Duke Ellington, um nur einige zu nennen. Es ist ein Auftritt, der eigentlich in ein Konzerthaus gehört, der aber auch in diesem Umfeld eher wenige, dafür sehr aufmerksame Zuhörer findet.

Fanfare Ciocarlia signalisieren dann gleich darauf quasi das andere Ende der Fahnenstange. Mit unglaublicher Energie lanciert die mehr als dutzendköpfige rumänische Truppe eine Balkan-Party, die sich gewaschen hat. Viera Blech aus Tirol wiederum stecken zu noch späterer Stunde Popnummern wie «Let Me Entertain You»

von Robbie Williams ins Brass-Gewand.

Wenn man etwas bekritteln möchte, ist es just dieser manchmal etwas bemühte Spagat zwischen Tradition und Moderne, diese mitunter geradezu krampfhaft bemühte Suche nach Originalität, die vor allem auf jenen Bühnen zutage tritt, wo es in erster Linie um Stimmung und Party geht. Dort ist kein Rock'n'Roll-Klassiker oder Helene-Fischer-Schlager zu abwegig, um zum Mitklatschen zu bewegen.

#### Stimmungsmacher Nummer 1

Am Freitag, dem von den äusseren Bedingungen deutlich angenehmeren zweiten Festivaltag, können sich verschiedene Schweizer Formationen in Szene setzen. Allen voran die Swiss Army Big Band unter der Leitung von Edgar Schmid mit einem launig ge-

## Mit 31 Jahren an der Spitze des Musikgeschäfts

Drakes Streaming-Rekorde waren eigentlich der Beweis, dass der Rapper aus Toronto das musikalische Hochplateau erreicht hat. Mit seinem Doppelalbum «Scorpion» scheint er offene Zweifel daran ausräumen zu wollen.

von Johannes Schmitt-Tegge

Er rappt Seite an Seite mit Jay-Z. Er verspottet Kanye West. Er singt über bisher offenbar unveröffentlichtes Material des verstorbenen «King of Pop» Michael Jackson. Auf seinem neuen Doppelalbum «Scorpion» macht Rapper Drake unmissverständlich klar, dass er im Musikgeschäft zu den ganz Grossen zählt. Der 31 Jahre alte Kanadier will an die Spitze – wenn er da nicht schon längst angekommen ist.

Zitternde Bässe und klickende Snaredrums wechseln sich ab, wenn Drake zwischen Hip-Hop und Soul durch 25 Titel wandert. Schon bei den vorab veröffentlichten Singles «God's Plan» und «I'm Upset» konnte man

sich seine Fans vorstellen, wie sie sich mit Kopf im Nacken und die Arme von sich gestreckt zum Beat wiegen. Die Single «Nice For What» über ein altbekanntes Sample von Lauryn Hill hatte das Musikmagazin «Rolling Stone» wegen ihrer «puren Widerspielbarkeit» schon zum potenziellen Hit des Sommers 2018 gekürt.

#### Vaterschaft anerkannt

Und auf Drakes fünftem Album steckt noch deutlich mehr, auch was das Privatleben des bürgerlich als Aubrey Drake Graham bekannten Musikers betrifft. Viel war geredet worden über seine mögliche Vaterschaft, nicht zuletzt dank Rapper Pusha T, der Drake in «The Story Of Adidon» vorwarf, ein

Kind vor den Augen der Öffentlichkeit zu verstecken. Die – womöglich auch inszenierte – Fehde der beiden läuft seit Jahren.

«Ich habe mein Kind nicht vor der Welt versteckt / Ich habe die Welt vor meinem Kind versteckt», rappt Drake nun in «Emotionless» zu einem Mariah-Carey-Sample. Nach Einschätzung der US-Medien bestätigt er damit, Vater eines Sohnes zu sein. Um diesen und einen mutmasslichen Sorgerechtsstreit mit der Mutter dreht sich auch der finale Track des Albums, «March 14»: «Jetzt bin ich hier draussen an der Front, versuche sicherzugehen, dass ich ihn gelegentlich sehe.» Der Mutter sei er nur zweimal begegnet. «Es zerbricht meine Seele / Alleinerziehender Vater,

ich hasse es, das zu hören», rappt Drake.

#### Klatsch aus der Hip-Hop-Welt

Und es geht noch weiter in Sachen Klatsch aus der Welt des Hip-Hop: Seine mutmassliche Liaison mit Model Bella Hadid, das Gerangel mit Sean «Diddy» Combs oder Kanye Wests schwaches Album «Ye» – für alles hat Drake ein paar Zeilen parat. Musikalisch kommt das mal im surrenden Hip-Hop der Südstaaten daher, mal mit dem einfühlsamen Gesang, den der Radiosender NPR als Soul eines «hellhäutigen, sensiblen Glücksbären» beschreibt. Zu Michael Jacksons Gesang in der Pop-Ballade «Don't Matter To Me» passt das allerdings nur bedingt.

Zu den am besten verdienenden Rappern gehört der dreifache Grammy-Gewinner aus Toronto längst: Im Ranking des Magazins «Forbes» landete Drake vergangenes Jahr hinter «Diddy» auf dem zweiten Platz noch vor Jay-Z. Seine Streaming-Zahlen brachen Rekorde. Höchste Zeit offenbar, vom Label Young Money und dessen Müttern Cash Money und Universal Abschied zu nehmen. «Sobald dieses Album da ist, bin ich raus aus dem Deal», rappt er in «Is There More». Sein mit Manager Oliver El-Khatib und Produzent Noah Shebib gegründetes Label OVO Sound steht bereit. (sda)

**Drake: «Scorpion» (Young Money/Cash Money/Republic)**